

Farbentopf, und da hat jede Farbe so viel Recht und Existenz wie die andere. Vorläufig. Später wird es schon wieder einmal zur aneinander krachenden, negativen Ausschließlichkeit kommen, und das wird eben nicht zum Nachteil unserer Farbe sein . . .

121.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Aachen, 9. August [1860].

Mein guter, lieber Engel! Mit sehr warmem Gefühle greife ich heut zur Feder, Ihnen zu Ihrem Geburtstag zu gratulieren! Wieviel Glück ich Ihnen wünsche — nun, das läßt sich ja doch nicht sagen. Ich weiß es am besten, und auch Sie sogar können immer nur zur Hälfte ahnen, wie gut ich Ihnen bin! Ich bin traurig, daß wir diesen Tag wieder getrennt voneinander verleben. Und Sie werden vielleicht auch traurig sein. Aber seien Sie guten Mutes. Diese jetzige Einsamkeit nicht nur, sondern alles, was sie stört und quält, geht vorüber. Ich gedenke, noch in jeder Hinsicht alle Ihre Wünsche in Erfüllung zu bringen, und Sie werden und sollen noch alles haben, was Sie begehren. Reden Sie sich auch nicht ein, daß Sie dazu zu alt oder alt überhaupt sind. Denn beides ist nicht wahr. Und es ist im ganzen eine ganz gute Verteilung, daß ein schöner, genußvoller und harmonischer Abend des Lebens Sie für die großen Kämpfe und Opfer Ihrer Jugend belohnen wird. Vertrauen Sie fest darauf, und seien Sie dessen sicher. Rechnen Sie auf meine Kraft, die ich noch in eben solcher Unendlichkeit wie nur je in mir fühle, wie nur je, wie schwach und elend ich auch in diesem Momente an meinem Schreibtisch sitze . . .

122.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Ems] 10. August 1860.

Liebes, gutes Kind, ich erhalte soeben Ihren Brief; ich wußte es wohl, daß Sie heute an mich denken würden, und Ihre herzlichen Worte haben mir unendlich wohl getan . . . Auch ist es der erste Tag, seitdem ich hier, wo es noch gar nicht geregnet hat, sollte das eine gute Vorbedeutung sein? Ich möchte so gern auch etwas zu Ihrem Glücke beitragen können, mache mir Vorwürfe über meinen Trübsinn und mache die besten Vorsätze, die Vergangenheit zu vergessen und so vieles, was mich noch immer drückt, glauben Sie mir das nur; aber dann sinke ich

doch immer wieder um unter der Bürde, die ich zu lange und unausgesetzt tragen mußte . . . Warum schreiben Sie mir gar nichts über Politik, die doch wieder anfängt, mich mit Garibaldi zu interessieren? Wenn er nur standhaft bleibt und sich nicht von Viktor Emanuel von seinem Weg abbringen läßt. An ihm hängt jetzt das Schicksal der Welt. Nun leben Sie wohl, liebes, gutes Kind, tausend herzliche Grüße und Wünsche für Ihre baldige und völlige Herstellung . . .

123.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Dienstag [Aachen, 14. August 1860].

Gute, liebe Gräfin!

. . . Von meiner Gesundheit ist nicht viel zu melden. Fortschritte habe ich seit dem einen — dem Nachlassen der gar zu argen Schmerzen — nicht wieder gemacht! Ich bekomme die Kur und alles überdrüssig. Es rückt und rührt sich nichts, und schon sind es bald vier Wochen, daß ich hier . . .

Frau Duncker tun Sie wieder einmal enorm unrecht! Es ist mir wirklich theoretisch interessant, in diesem Falle selbst zu sehen und zu erleben, wie manchmal zwei Naturen schlechterdings zu keinem Verständnis von einander gelangen können, auch nicht, wenn sie einen Mittelsmann haben, der sie versteht und ihnen das gegenseitige Verständnis geben könnte. Was ich da sage, geht aber jetzt nur auf Sie, und nicht auf Frau Duncker, die Sie jetzt weit besser würdigt als Sie sie. Die Art, gute Gräfin, wie Sie ihren Brief¹⁾ auslegen, ist haarsträubend, und wenn ich Ihnen die Briefe von Frau Duncker an mich zeigen werde, die von selbst den Kommentar zu jenem bilden, werden Sie sich selbst fast schämen, so sehr ins Entgegengesetzte hinein mit Ihren Auslegungen getroffen zu haben!²⁾ Sie werden dann wirklich mit einigem Erröten sehen, wie sehr sie ihr diesmal unrecht tun. Doch ist das bei Ihrer Interpretationsmethode, gute Gräfin, natürlich. Sie nehmen eine Interpretation und sehen, ob diese paßt. Scheint sie nur zu passen, so ist es für Sie ein fait. Sie bekümmern sich dann gar nicht mehr drum, nachzusehen, ob nicht zehn andere Interpretationen ebenso zupassen

¹⁾ Der Brief Lina Dunckers an die Gräfin, von dem Lassalle hier spricht, wurde in Bd. II als Nr. 121, S. 223, abgedruckt.

²⁾ Schon am 12. August hatte Lassalle der Gräfin geschrieben: „Der Gerechtigkeit halber muß ich erwähnen, daß mir Frau Duncker die ganze Zeit über sehr liebe Briefe in bezug auf Sie hierher geschrieben. Sie werden es sehen, wenn ich sie Ihnen zeige und sich daraus überzeugen, daß Sie ihr unrecht getan.“